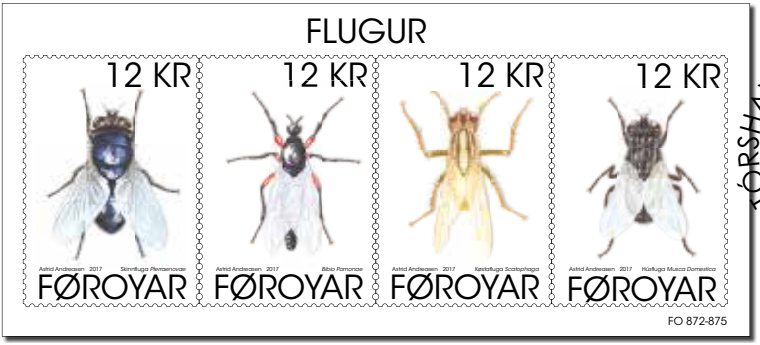
Posta Stamps
Färöer

Nr. 34
November 2017

ISSN 1603-0036

- Fliegen
- H. C. Müller, 200 Jahre
- Seen auf den Färöern II: Sandsvatn & Toftavatn
- Vogelfang auf den Färöern

Posta
FAROE ISLANDS



FO 872-875 Probendruck

Vier Fliegen

Auf den Färöern gibt es nachweislich etwa 400 Arten von Zweiflüglern. So nennt man die Ordnung von Insekten, zu der Schmeißfliegen, Schwebfliegen und Dungfliegen gehören. Mücken und Schnaken zählen ebenfalls zu dieser Insektenordnung.

Stubenfliege *Musca domestica*

Im selben Tempo, wie sich der Mensch rund um den Erdball ansiedelte, folgte ihm die Stubenfliege. Diese 6 - 7 mm große Fliege ist damit das meistverbreitete Insekt der Welt. Sie ist überall zu finden, von der Arktis bis in die Tropen, und auch auf den Färöern allgegenwärtig.

Jedes Fliegenweibchen kann in seinem Leben bis zu 500 Eier legen. Die weißen Eier sind ca. 1,2 mm lang und werden in organischem Material wie Aas oder Exkrementen abgelegt. Obwohl die Eiablage in solchem Material erfolgt, ernährt sich die Larve nicht hiervon, sondern von Bakterien, die sie in diesem Substrat vorfindet. Die Larve verpuppt sich im Alter von 2 - 5 Wochen. Die adulte Fliege lebt normalerweise 2 - 5 Wochen, kann jedoch auch erheblich älter werden, wenn sie überwintert.

In der Wissenschaft nutzt man die Stubenfliege unter anderem, um den Alterungsprozess von Zellen und die Entscheidungskriterien für das Geschlecht von Nachkommen zu erforschen.

Erste Erfassung im „Reisebericht von den Färöern 1781 – 1782“: Svabo, J.-C. (1959): Indberetninger fra en reise i Færøe 1781 og 1782. Kopenhagen: Selskabet til Udgivelse af Færøske Kildeskrifter og Studier.

Protophormia terraenovae

Für diese Fliegenart gibt es derzeit keine deutsche Bezeichnung. Es ist etwas schwierig zu sagen, wie stark die 7 - 12 mm große, metallisch glänzende Fliege auf den Färöern verbreitet ist. Von Jahr zu Jahr, Monat zu Monat und sogar von Insel zu Insel gibt es bei dieser Fliege große Populationsschwankungen. Von 1.900 untersuchten färöischen Schmeißfliegen, die zwischen 2005 und 2008 gesammelt wurden, waren 76 Exemplare bzw. 4 % *Protophormia terraenovae.*

Diese Fliegenart ist sehr tolerant gegenüber niedrigen Temperaturen. Ihr nördlichstes Verbreitungsgebiet liegt daher nur 900 km vom

Stubenfliege *Musca domestica*
Foto: Jógvan Hansen

Nordpol entfernt. Die Eiablage erfolgt in organischem Material, wo nach etwa 2 Tagen die Larven schlüpfen. Diese verpuppen sich nach ca. 4 Wochen, und gut 2 Wochen später verlässt die adulte Fliege die Puppe.

Die Larven dieser Fliege werden unter anderem bei Diabetikern zur Pflege von schlecht heilenden Wunden eingesetzt. Bei dieser Behandlung fressen die Larven das abgestorbene Gewebe und halten so die Wunde sauber. Außerdem sondern sie eine Flüssigkeit mit antibakterieller Wirkung ab. Dieselbe antibakterielle Wirkung hat auch der Speichel adulter Fliegen.

Weil die Larvenentwicklung eng mit der Temperatur verknüpft ist und diese Fliegenart tote Lebewesen sehr schnell findet und zur Eiablage nutzt, wird sie von der Polizei zur Bestimmung der Leichenliegezeit herangezogen.

Erste Erfassung in „Versuch einer Beschreibung der Färöer": Landt, J. (1800): Forsøg til en beskrivelse over Færøerne. Kopenhagen: Tikjøbs Forlag. (Nachdruck 1965 durch Einars Prent, Tórshavn)

Gelbe Dungfliege *Scatophaga stercoraria*

Bezeichnenderweise wird die Gelbe Dungfliege auch Gemeine Kotfliege genannt, denn sie gehört zu den am weitesten verbreiteten Fliegenarten der nördlichen Hemisphäre und kommt auch auf den Färöern überall vor. Die adulte Fliege ist zwischen 5 und 11 mm groß, ihre Größe schwankt jedoch je nach Temperatur und Nahrungsangebot stark.

Die Fliegen vermehren sich in Exkrementen, vor allem in Kuhdung, von dem sich die Larven ernähren. Auch die adulte Fliege kann sich in gewissem Umfang von Exkrementen ernähren, ist jedoch im Gegensatz zur allgemeinen Auffassung ein Raubtier, das andere Fliegen jagt und frisst. Die männliche Fliege verbringt die meiste Zeit auf Exkrementen, wo es auf Weibchen wartet und andere Fliegen jagt, die von den Exkrementen angezogen werden.

Die Larve schlüpft nach 1 - 2 Tagen. Nach 10 - 20 Tagen gräbt sie sich in der Erde ein und verpuppt sich. 10 - 80 Tage später schlüpft dann die adulte Fliege. Wie lange dies dauert, hängt von der Temperatur ab. Die adulte Fliege hat eine Lebenserwartung von 1 - 2 Monaten.

Protophormia terraenovae
Foto: Jógvan Hansen

Weil das Fliegenweibchen über die Fähigkeit verfügt, Spermien mehrerer Männchen gleichzeitig im Körper zu speichern und in gewissem Umfang zu entscheiden, wie viel Sperma zur Befruchtung verwendet wird, setzt man diese Fliegenart häufig in der Forschung ein, vor allem auf dem Gebiet der Vermehrung und Genetik.

Erste Erfassung in „Versuch einer Beschreibung der Färöer": Landt, J. (1800): Forsøg til en beskrivelse over Færøerne. Kopenhagen: Tikjøbs Forlag. (Nachdruck 1965 durch Einars Prent, Tórshavn)

Bibio pomonae

Für diese Haarmückenart gibt es derzeit keine deutsche Bezeichnung. Die 10 - 13 mm große Mücke tritt zwischen Mai und Oktober, jedoch meist im Spätsommer auf. Sie fliegt recht langsam, und man kann im Flug deutlich die langen Hinterbeine erkennen, die etwas vom Körper herabhängen. Über die Frage, wann diese fliegenähnliche Mückenart auf die Färöer gekommen ist, herrscht große Unsicherheit, doch es gibt Anzeichen, dass sie in den letzten Jahren sehr viel häufiger auftritt.

Die adulte Mücke ist schwarz glänzend mit dunkelroten „Schenkeln". Diese Art ernährt sich vor allem von Nektar und kann daher eine große Bedeutung für die Vermehrung von Pflanzen haben. Die Larve entwickelt sich im Laufe des Herbstes und Winters und lebt von Graswurzeln, aber auch von abgestorbenem Pflanzenmaterial und anderem zersetzten organischen Material.

Mückenmännchen und -weibchen unterscheiden sich in ihrem Aussehen erheblich, vor allem an Augen und Kopf. Das Männchen hat große Augen, die in der Mitte des Kopfes aneinanderstoßen, während Augen und Kopf beim Weibchen wesentlich kleiner sind, es jedoch einen viel größeren Körper hat.

Erste Erfassung in einem Verzeichnis über färöische Insekten: Hansen, H. J. (1881): Faunula insectorum Faeroeensis: Fortegnelse over de paa Faerøerne hidtil samlede insekter. In: Naturhistorisk Tidsskrift, 3(13), 229–280.

Jóhannis Danielsen, PhD
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität der Färöer

Faroe Islands Postal History 1751-1948

The Geoffrey Noer Collection

200 years of postal history on 168 pages, including the earliest cover from the Faroe Islands with an adhesive stamp.

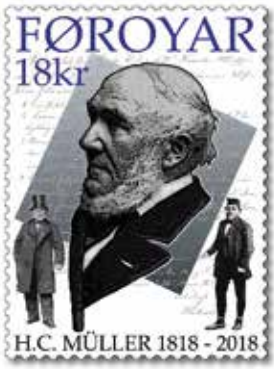
Available now!

EUR 69,- | DKK 500,-

Order the book by sending the reply card or on www.heinrich-koehler.de

HEINRICH KÖHLER

Germany's Oldest Stamp Auction House



FO 876 Probendruck

200. Geburtstag von H. C. Müller

H. C. Müller (1818 – 1897)

Es gibt Menschen, die so vielseitig und deren Interessen und Lebenswerk so umfassend sind, dass man bei einer treffenden Beschreibung automatisch an die amüsante britische Bezeichnung *Jack of all Trades* in ihrer ursprünglichen, positiven Bedeutung denkt.

Ein solcher Mensch war der berühmte färöische Beamte und Politiker H. C. Müller, der ab 1843 bis zu seinem Tode im Jahr 1897 als Sysselmann im Bezirk Streymoy tätig war, dessen Interessen und vielseitiges Wirken jedoch eine verblüffende Anzahl von Fachgebieten umfasste. *„Der alte Müller"*, wie er auch genannt wurde, stach weder in seinem Aussehen noch in seinem Auftreten aus der Masse seiner färöischen Zeitgenossen heraus, war allerdings außergewöhnlich belesen, sprachkundig und gut über alles informiert, was auf den Färöern und der Welt außerhalb der Inseln vor sich ging.

Sysselmann

Hans Christopher Müller wurde am 1. September 1818 als Sohn des damaligen Sysselmanns Rasmus Müller aus Tórshavn geboren. Im Alter von nur 20 Jahren wurde er 1839 zunächst als Vertreter seines alternden Vaters und vier Jahre später, 1843, als *Sýslumaður* (Beamter mit polizeilichen Befugnissen und verschiedenen Verwaltungspflichten im Bezirk) von Streymoy eingesetzt.

Politiker und Beamter

H. C. Müller wurde mehrmals in das färöische Parlament gewählt und war in den Jahren 1852/53, 1857/58, von 1863 bis 1881 und erneut von 1885 bis 1893 Mitglied des Løgtings, insgesamt 28 Jahre. Zudem vertrat er die Färöer 30 Jahre lang im Dänischen Reichstag, teils im Folketing und teils im Landsting, und zwar von 1858 bis 1886 und noch einmal von 1887 bis 1889.

Voran In der Mitte ist das Gebäude zu sehen, wo Müllers Kantór und das erste Postamt sich befand.

H. C. Müllers politische Heimat war die damalige Partei Højre, die dem konservativen Flügel des politischen Spektrums zuzurechnen war. Dies hinderte ihn jedoch nicht, sich aktiv am färöischen Kulturleben zu beteiligen und ein Vorreiter in Bezug auf das neue färöische Identitätsgefühl zu sein, das sich Mitte des 19. Jahrhunderts langsam zu entwickeln begann. Er war ein hoch respektierter Beamter, der zeitweise sogar als geschäftsführender Amtmann (Gouverneur), Bezirksvogt und Amtsrichter fungierte. Vom Løgting war er zum Aufsichtsratsmitglied in der färöischen Schulkommission und zum Direktor der Färöischen Sparkasse ernannt worden.

Erster Postamtsvorsteher der Färöer

Um 1860 kaufte H. C. Müller das alte Løgtingshaus im Stadtviertel Gongin aus den 1690er Jahren, das seit der Abschaffung des Løgtings 1816 als Gerichtsgebäude genutzt wurde. (Das Løgting wurde 1852 wieder eingeführt und hatte danach in etwa die Funktion eines Kreistages). Er verband den alten Parlamentssaal mit seinem eigenen Wohnhaus und nutzte ihn als Büro. Als die dänische Reederei DFDS 1866 den Linienverkehr zu den Färöern aufnahm, wurde H. C. Müller ihr färöischer Vertreter und *„Müllers Kantór"*, wie es im Volksmund hieß, zur Geschäftsstelle von DFDS.

Müllers Kontor war auch das erste Postamt der Färöer, als H. C. Müller 1869 Postamtsvorsteher der dänischen Post wurde.

Naturforscher

Neben seinen zahlreichen Tätigkeiten als Beamter, Politiker und Geschäftsmann hatte H. C. Müller großes Interesse an der Naturwissenschaft. Er studierte die färöische Flora und Fauna, sammelte und untersuchte Pflanzen, Vögel und Fische und sendete Exemplare an Forscher in Dänemark und England, u. a. an Professor Japetus Stenstrup von der Kopenhagener Universität und

H.C. Müller und Maria Mikkelsen, die auf dem ersten Postamt arbeitete.

Professor Chr. F. Lütken vom Zoologischen Museum. Müller korrespondierte außerdem mit dem bekannten britischen Naturalisten und Ornithologen Oberst H. W. Feilden und sendete ihm Vogelbälge und Eier. Feilden gab zwischen 1872 und 1893 12 kleine Schriften über färöische Vögel heraus.

H. C. Müller selbst veröffentlichte 1862 die Abhandlung *„Færöernes Fuglefauna – med Bemærkninger om Fuglefangsten“* mit Beschreibungen von 124 Vogelarten, von denen 24 noch nie zuvor als färöische Vögel beschrieben worden waren. 1869 erschien dieses Werk unter dem Titel *„Vogelfauna der Färöer“* mit einem Vorwort von F. Droste in der deutschen Fachzeitschrift Journal für Ornithologie.

1883 erschien die Schrift *„Whale-Fishing in the Faroe Isles“*, die für die International Fisheries Exhibition in Edinburgh 1882 verfasst worden war und von den Ausstellern mit einer Medaille ausgezeichnet wurde.

1884 wurde mit *„Oplysninger om Grindefangsten paa Færöerne“* ein Beitrag über den Grindwalfang auf den Färöern in der Schriftensammlung *Videnskabelige Meddelelser fra den naturhistoriske Forening i Kjöbenhavn* herausgegeben.
Im selben Jahr wurde dort auch die Schrift *„Oplysninger om Döglingefangsten paa Færöerne“* über den Entenwalfang veröffentlicht.

1901 gab K. Andersen an selber Stelle unter dem Titel *„Sysselmand H. C. Müller's haandskrevne Optegnelser om Færöernes Fugle; i Uddrag“* auszugsweise Müllers handschriftliche Aufzeichnungen über färöische Vögel heraus.

Außer dem publizierten Material fand man in Müllers Nachlass noch ein Manuskript mit dem Titel *„Færøernes Fiskefauna“* über die Fischfauna auf den Färöern, das 1965 von J. S. Joensen in Fróðskaparrit 14 veröffentlicht wurde.

Der Geldkasten, Münzen und Bücher von H. C. Müller.
Foto: John Müller.

Der bodenständige Gelehrte

Als H. C. Müller in seiner Eigenschaft als Sysselmann die einlaufende Expeditionsyacht Maria in Empfang nahm, lautete seine erste Frage in perfektem Englisch, ob man Nachrichten vom Großen Krieg habe. Dies scheint eine typische Momentaufnahme von Müller zu sein, der sich lebhaft für alles interessierte, was draußen in der großen weiten Welt vor sich ging. Sprachkundig und mit Verbindungen zu führenden Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Finanzwelt und Politik.

Ungeachtet seiner Fähigkeit, sich auf internationalem Parkett zu bewegen, blieb H. C. Müller jedoch ein bodenständiger Mann. Abschließend folgen einige Auszüge aus seinem Nachruf, den die Zeitung *Føringatíðindi* am 6. Januar 1898 brachte:

„Obwohl er von Volk und König geehrt wurde, blieb er immer der gleiche freundliche Mann, der Hochmut nur als Wort zu kennen schien. Niemand konnte ihm anmerken, dass er Zeit seines Lebens Umgang mit den mächtigsten Männern des Königreichs gehabt hatte – er sprach ebenso freundlich zum ärmsten Schlucker wie zu seinesgleichen. So mancher arme Mann hat nur Gutes über ihn zu sagen – und so mancher Wohlhabende ist ihm Dank schuldig, denn er unterstützte mehr als gerne jeden, der vorwärtsstrebte. ...

... Nur wenige konnten wie der Alte beim Grindwalfang Ordnung halten. Die Walfänger gehorchten ihm gerne, denn sie wussten aus Erfahrung, dass es für alle Seiten das Beste war, genau das zu tun, was der Alte sagte."

Wahrlich ein bemerkenswerter Mann, der alte Müller.

Anker Eli Petersen

FO 877-878 Probendruck

Seen: Sandsvatn und Toftavatn

Sandsvatn

Die Umgebung der größeren färöischen Süßwasserseen ist im Allgemeinen äußerst malerisch, und der drittgrößte See der Inseln - Sandsvatn auf der Insel Sandoy - bildet hier keine Ausnahme. Am südlichen Ende des Sees liegt mit Sandur das Hauptdorf der Insel, und von dort erstreckt sich der See durch ein leicht ansteigendes Tal gen Norden bis nach Skopun.

Sandsvatn ist ca. 2 Kilometer lang und an seiner größten Breite ca. 640 Meter breit. Die Fläche des Sees beträgt 0,82 km2, und an seiner tiefsten Stelle liegt der Seegrund ca. 5 Meter unter dem Wasserspiegel. Der langgestreckte See war ursprünglich ein Flussbett, das durch Aufbrüche und Erosion im vulkanischen Felsboden entstanden ist. Heute ist der See durch einen ca. 400 Meter breiten Strand, der hauptsächlich aus dem für Ort und See namensgebenden Sand besteht, vom Meer getrennt. Am Strand haben sich vor allem zum See hin im Laufe der Zeit grasbewachsene Sandhügel gebildet, die sogenannten *Mølheyggjar*, wo Pflanzen und Insekten gedeihen, die es sonst nirgendwo auf den Färöern gibt. Sandsvatn ist im Übrigen ein bei Anglern sehr beliebter Ort, da es im See Forellen und Lachse gibt.

Außer einigen kleineren Wasserläufen münden auch zwei größere Bäche in den See, der *Dalsá* im Norden und der *Traðará* im Osten. Der Ablauf liegt am südlichen Ende des Sees und schlängelt sich durch die *Mølheyggjar* zum Meer.

Im nördlichen Teil des Sees liegt eine kleine Insel namens *Vatnsoyrarhólmur*. Am Nordende befindet sich außerdem der Schulkomplex für die älteren Schüler der Insel mit den dazugehörigen Einrichtungen wie Fußballplatz, Sporthalle und Hallenbad.

Während das Ostufer des Sees einigermaßen gerade von Süden nach Norden verläuft, bildet er auf der Westseite eine Bucht mit einer kleinen Landspitze. Diese heißt *Todnes*, wo seit alters her das Pfarrhaus des Ortes lag. Dort haben zwei der berühmtesten, um nicht zu sagen berüchtigtsten Pfarrer der Färöer residiert.

Kálvur lítli (Kalv der Kleine) aus dem 14. Jahrhundert war berüchtigt für seine Bösartigkeit. Man erzählt sich, er sei ein Mörder und Sadist gewesen, gierig und auf ständigem Konfrontationskurs mit seiner Umgebung. Die Überlieferung besagt, Kálvur lítli habe seine Speisekammer auf der

Sandsvatn, das Dorf Sandur und die Inseln Skúvoy, Stóra Dímun und Lítla Dímun. Foto: Jógvan Horn.

kleinen Insel Presthólmur in der Bucht gehabt. Diese Insel konnte man nur über Trittsteine erreichen, die im Wasser lagen. Eines Winters gingen sechs seiner sieben Söhne über das Eis zur Insel, um dem Vater Vorräte zu stehlen. Sie kamen jedoch von den Trittsteinen ab, brachen ins Eis ein und ertranken alle.

Der zweite Pfarrer war *Harra Klæmint*, Clemen Laugesen Follerup (1602 – 1688). Harra Klæmint war berüchtigt für seine Gier. Man erzählt, er habe bei seiner Ankunft auf den Färöern nicht mehr besessen, als er auf seinen Schultern tragen konnte. Bei seinem Tod war er jedoch der größte Landbesitzer der Inseln. Der gute Pfarrer erwarb seine Besitzungen durch hinterhältige Machenschaften, und er ließ sich stets nur in Grund und Boden bezahlen. Harra Klæmint hatte zudem viele Kinder - ganze 23 sollen es gewesen sein. Bei der Verteilung seines Erbes wurden jedoch „nur" 15 Nachkommen erwähnt.

Im Südwesten von Sandsvatn kann man bei *Traðir* immer noch den flachen Stein *Tingborð* sehen, an dem in alter Zeit das Thing (die regionale Gerichtsversammlung) abgehalten wurde.

Toftavatn

Der viertgrößte See der Färöer ist Toftavatn, der in der Hügellandschaft zwischen den Dörfern Toftir und Rituvík auf der Südspitze der Insel Eysturoy liegt. Umgeben von heidebedeckten Anhöhen und Hügeln ist Toftavatn einer der schönsten Orte auf den Färöern.

Der See selbst hat eine Fläche von 0,50 km2. Er liegt ca. 75 Meter über dem Meeresspiegel und ist an seiner tiefsten Stelle ca. 22 Meter tief. An den Seeufern ragen einige kleine felsige Landspitzen ins Wasser hinein und tragen zum pittoresken Aussehen des Sees bei.

Am Nordende wird er durch einen vom Menschen geschaffenen Damm aus Geröll geteilt, der Anfang des 20. Jahrhunderts angelegt wurde. Seit jeher wurde in diesem Gebiet Torf als Brennmaterial gestochen, und der Damm fungierte als Abkürzung für den Transport des Torfs nach Toftir.

Wie gesagt, gehört die Gegend rund um Toftavatn zu den schönsten Orten auf den Färöern. Der See liegt im größten Heidegebiet der Inseln, wo auf den Hügeln und Anhöhen drei verschiedene Arten von Heidekrautgewächsen gedeihen. Die

Toftavatn und das Dorf Runavík. Foto: Elna Johannesen.

im Spätsommer blühende Besenheide *(Calluna vulgaris)* ist hier am weitesten verbreitet. Etwas seltener kommt die Glockenheide *(Erica tetralix)* mit ihren hübschen glockenförmigen Blüten vor. Darüber hinaus findet man auch die ganz gewöhnliche Schwarze Krähenbeere *(Empetrum nigrum)*, die im Mai blüht. An weiteren Pflanzen seien das Schmalblättrige Wollgras *(Eriophorum angustifolium)*, der Blutwurz *(Potentila erecta)* und die Rasenbinse *(Scirpus caespitosus)* genannt, die hier ebenso wachsen wie andere gewöhnliche und seltene Pflanzen.

Außer für seine artenreiche Flora ist Toftavatn auch für sein reiches Vogelleben bekannt. Neben den allgegenwärtigen Heringsmöwen *(Larus fuscus)*, der Großen Raubmöwe *(Stercorarius skua)* und anderen Möwenarten findet man hier eine Vielzahl an Heidevögeln wie die Bekassine *(Gallinago gallinago)* und den Austernfischer *(Haematopus ostralegus)*. Der obligatorische rotkehlige Sterntaucher *(Gavia stellata)* ist hier ebenso verbreitet wie an den meisten anderen Binnenseen auf den Färöern. 1985 sichtete man das erste Graugänsepaar mit Jungen auf dem Toftavatn. In den folgenden Jahrzehnten ist der Bestand an Graugänsen *(Anser anser)* gewachsen. Wenn die Gänse im Juli in der Mauser sind, versammeln sie sich am Toftavatn. Über tausend Gänse auf dem See sind dann kein ungewöhnlicher Anblick.

Wie bei den meisten anderen großen Bergseen auf den Färöern schreibt der Volksglaube auch dem Toftavatn einen unheimlichen Bewohner zu. Es handelt sich um den sagenumwobenen *Nöck*, der sich in andere Wesen, meist ein Pferd, verwandeln kann und Menschen dazu zwingt, mit ihm in die Tiefen des Sees hinabzusteigen. Berührt man den Nöck, klebt man fest und ist verloren. Die Geschichten um den Nöck sollten früher Kinder davon abhalten, sich den nicht ganz ungefährlichen Bergseen zu nähern.

Die Nachbarkommunen Nes und Runavík haben seit 2007 ein Wegenetz in der Umgebung angelegt, um die Umweltbelastung durch Touristen und andere Besucher etwas zu beschränken. Toftavatn ist ein Naturpark, der unbedingt einen Besuch wert ist – aber auch ein empfindliches Naturgebiet, mit dem schonend umgegangen werden sollte.

Anker Eli Petersen

FO 879-880 Probendruck

Vogelfang auf den Färöern

Obwohl wir Färinger die Zeit vor dem Aufblühen der Fischereiindustrie gern als Zeit der „alten bäuerlichen Gesellschaft" bezeichnen, ist diese Bezeichnung mit gewissen Vorbehalten zu sehen. Die Lage, die Umwelt und die Größe der Inseln hat es nämlich nie zugelassen, mehr als eine Art primitive Landwirtschaft zu betreiben, die hauptsächlich aus Schafhaltung bestand. Die Haltung anderer Haustiere wurde durch die zur Verfügung stehenden Ressourcen beschränkt. Auf Höfen und Kleinbetrieben hielt man für die Versorgung mit Milch einen kleinen Viehbestand sowie Geflügel für Eier und Fleisch. Die Bedingungen für den Getreideanbau waren nicht besonders gut, und es gab häufig Missernten – durchschnittlich etwa alle drei Jahre.

Doch die Färöer boten andere Ressourcen. Die Gewässer rund um die Inseln sind reich an Fischen, Walen und Robben. Vogelfelsen, Vorgebirge, kleine Inseln und Klippen sind Brutplätze für zahlreiche Seevogelarten. Daher ist es kaum verwunderlich, dass die Küstenfischerei und die Jagd auf Wale und Vögel einen wesentlichen Teil des traditionellen färöischen Arbeitslebens ausmachten.

Vogelfangstangen

Es gibt eine Vielzahl an besonderen Fangmethoden mit den dazugehörigen Fanggeräten. Unter diesen ist die Vogelfangstange eines der typischsten färöischen Geräte. Die Vogelfangstange war, wie der Name andeutet, eine Stange mit zwei großen Armen oder Zweigen am oberen Ende, zwischen denen ein Netz gespannt war, quasi wie bei einem dreieckigen Kescher. Seit alters her gab es dieses Fanggerät in zwei Varianten, *fyglingarstong* und *fleygingarstong*.

Fyglingarstong

Die *fyglingarstong* hatte eine kürzere Rute, jedoch eine längere Gabel und ein größeres Netz. Sie wurde an den Vogelfelsen eingesetzt, wo man die Fänger auf schmale Felsvorsprünge in der mehr oder minder senkrechten Felswand abseilte. Der Mann mit der Stange bewegte sich dann auf Trottellummen und Tordalken zu, die vorzugsweise auf Felsvorsprüngen brüten. Er konnte sehr nah an die Vögel herankommen, da diese ihre Eier oder Jungen nur ungern verlassen, und das Netz über mehrere Vögel gleichzeitig stülpen, jeweils etwa zehn. Diese Fangmethode war sehr effektiv, wurde jedoch eingestellt, weil man der Meinung war, sie würde den Bestand zu stark reduzieren.

Eier und Junge konnten mit abstürzen, obwohl man nur einen Teil der ausgewachsenen Vögel fangen wollte. Die *fyglingarstong* wurde nach meinen Informationen zuletzt um 1925 an den Felsen auf der Insel Skúvoy verwendet.

Fleygingarstong

Die *fleygingarstong*, die auf den beiden Briefmarken abgebildet ist, war länger mit kürzerer Gabel und somit kleinerem Netz als bei der *fyglingarstong*. Die Stange selbst war 6 Ellen lang (3,76 m) und bestand aus Kiefernholz. Die Arme, die die Gabel bildeten, variierten in der Länge von 2 bis 3 Ellen (1,25 m – 1,88 m) und wurden mit Hilfe einer kleinen Querstange mit Löchern, dem sogenannten *Horn*, gespreizt gehalten. Gabel und Horn waren aus kräftigerem und flexiblerem Holz hergestellt als die Stange. Für Stellen, an denen der Vogelfänger mit einem Seil am Felsen heruntergelassen wurde, war die Stange oft mit einem Eisendorn am unteren Ende versehen, damit er sie beim Abseilen auch zum Abstützen verwenden konnte.

Bei der Jagd mit der fleygingarstong setzte sich der Vogelfänger an eine bestimmte Stelle am Felsrand oder wurde zu einem guten Platz in der Felswand abgeseilt, einem sogenannten *sessur* (Sitz). Dort konnte der Vogelfänger sich hinsetzen und arbeiten. Mit der Stange auf den Knien wartete er, bis ein Vogel – Papageitaucher, Trottellumme oder Tordalk – dicht an ihm vorbeiflog. Dann schwang er die Stange von hinten auf den Vogel zu und fing ihn durch eine Drehbewegung mit dem Netz. Der gefangene Vogel wurde schnell eingeholt, aus dem Netz gelöst und durch Genickbruch getötet. Der Vogelfänger stopfte ihn anschließend unter einen Wollriemen am Körper und setzte sich wieder in Position.

Der Vogelfang mit der *fleygingarstong* ist weitaus nachhaltiger als andere Fangmethoden, da der Jäger nur jeweils einen Vogel fängt und im Übrigen bestimmte Vögel aussortieren kann, zum Beispiel Papageitaucher sildberi, also Vögel, die Futter für ihre Jungen dabei haben. Außerdem vermeidet man so auch angeschossene Vögel. Es war ohnehin schon immer verboten, an und um Vogelfelsen Schusswaffen zu benutzen.

Die beiden Briefmarken zeigen zwei unterschiedliche Varianten der Jagd mit der *fleygingarstong*. Die eine ist der Vogelfang am Vogelfelsen, bei der die Vogelfänger am Felsrand saßen oder in die Felswand abgeseilt wurden.

Die zweite Briefmarke illustriert die sogenannte *omanfleyg*-Jagd. Diese Fangmethode wurde von den traditionellen färöischen Booten aus durchgeführt, wobei meist je ein Mann mit *fleygingarstong* an jedem Ende des Bootes stand. Mit diesem Verfahren fing man hauptsächlich Trottellummen und Tordalken, da diese zur Meeresoberfläche hinabfliegen (*oman* = von oben herab), um sich niederzulassen oder Fisch zu fangen.

In den letzten Jahrzehnten sind die Seevogelbestände stark zurückgegangen, weshalb der Fang von Papageitauchern, Trottellummen und Tordalken mit der *fleygingarstong* eingestellt wurde. Der Rückgang ist auf einen Mangel an den Kleinfischen zurückzuführen, von denen sich diese Vögel ernähren, was dazu geführt hat, dass keine Jungen mehr aufgezogen wurden. Dagegen hat sich die invasive Art der Eissturmvögel stark vermehrt, die nun bejagt wird. Der Eissturmvogel neigt dazu, andere Vogelarten von den Felsen zu verdrängen, und ist daher unter den Vogelfängern gar nicht gern gesehen.

Anker Eli Petersen

Vogelfelsen.
Foto: Ólavur Frederiksen.

Die schönste Briefmarke 2017

- der 1. Preis ist ein wollenes Plaid

FO 847-852

FO 857

FO 855

FO 856

FO 867

FO 853

FO 854

FO 859

FO 860

FO 858

FO 869

FO 861

FO 862

FO 863

FO 864

FO 865-866

FO 870

FO 871

FO 868

1. Preis: ein wollenes Plaid
2. Preis: Das Jahrbuch 2017
3. Preis: ATM Mappe I und II

Die Coupon ausfüllen und an uns senden oder auf www.stamps.fo stimmen.
Einsendeschluss: **16. März 2018!**

Name: _____

Adresse: _____

_____

Stadt: _____

Land: _____

Kundennr.: _____

Die schönste Briefmarke des Jahres 2017 ist:

FO

☑ **Ja,** bitte. Ich möchte mich für das elektronische News-letter anmelden.

E-Mail: _____

Schlussverkauf des Jahres

Der 31. Dezember 2017 ist letztes Verkaufsdatum für die in diesem Prospekt vorgestellten Briefmarken und Sammler-Produkte.

Es wird also nur noch bis 31. Dezember 2017 möglich sein, diese Produkte zum Nennwert zu kaufen.

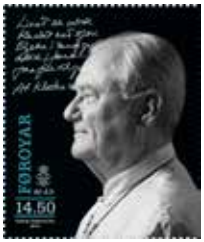
Die Briefmarken können durch das Bestellformular und auf www.stamps.fo bestellt werden.

FO 776-778

FO 784-785

FO 786-787

FO 779-782



FO 791

FO 796

FO 783

FO 797

Das Weihnachtsevangelium II. Heftchen mit 8 Briefmarken.
PPN000914

FO 798-799

FO 750-758

Der Prinzgemahl 80 Jahre, selbstklebendes Heftchen mit 4 Briefmarken PPN000614

Automatenmarken 2008-2012

2008 2009 2010 2011 2012

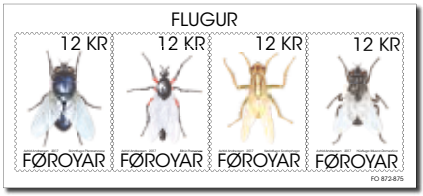
Jahresmappe 2013

Heftmappe 2013

Jahrbuch 2013

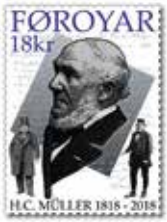
FDC-Mappe 2013

Neue Ausgaben am 26. Februar 2018



FO 872-875 Probendruck

Neue Ausgabe:	**Fliegen**
Ausgabetag:	26.02.2018
Werte:	4 x 12,00 DKK
Nummern:	FO 872-875
Briefmarkenformat:	
Blockformat:	
Künstler:	Astrid Andreasen
Drucktechnik:	Offset
Druckerei:	
Gebührensatz:	Mediumbriefe auf den Färöern, 0-50 g



FO 876 Probendruck

Neue Ausgabe:	**H.C. Müller 200 Jahre**
Ausgabetag:	26.02.2018
Werte:	18,00 DKK
Nummern:	FO 876
Briefmarkenformat:	
Künstler:	Anker Eli Petersen
Drucktechnik:	Offset
Druckerei:	
Gebührensatz:	Kleinbriefe nach Europa, 0-50 g

FO 877-878 Probendruck

Selbstklebende Hefte

Neue Ausgabe:	**Seen II: Sandsvatn & Toftavatn**
Ausgabetag:	26.02.2018
Werte:	10,00 & 20,00 DKK
Nummern:	FO 877-878
Briefmarkenformat:	56 x 21 mm
Fotos:	Jógvan Horn & Durita Jacobsen
Drucktechnik:	Offset
Druckerei:	Cartor Security Printing, Frankreich
Gebührensatz:	Kleinbriefe auf den Färöern und nach andere ländern, 0-50 g

FO 879-880 Probendruck

Neue Ausgabe:	**Vogelfang auf den Färöern**
Ausgabetag:	26.02.2018
Werte:	10,00 & 44,00 DKK
Nummern:	FO 879-880
Briefmarkenformat:	31 x 43 mm
Künstler/Gravure:	Martin Mörck
Drucktechnik:	Offset und intaglio
Druckerei:	La Poste, Frankreich
Gebührensatz:	Kleinbriefe auf den Färöern, 0-50 g. und Medium- und Grossbriefe nach Europa, 101-250 g

Layout: Posta Stamps - Vorderseite: Papageientaucher . Foto: Ólavur Frederiksen . Druckerei: Føroyaprent, Färöer

Posta Stamps
Óðinshædd 2
FO-100 Tórshavn
Färöer

Tel. +298 346200
Fax +298 346201
stamps@posta.fo
www.stamps.fo

Multilingual webshop: www.stamps.fo

/faroestamps